

# Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Organ des  
Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin).

Mit illustrierter Vierzehntags-Beilage „Gärtnerei-Fachblatt“.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

**Inserate:**  
Die 44 mm breite Nonpareillezeile 30 Pfg.  
Alleinige Annahmestelle  
Josef Wichterich,  
Verlag,  
Leipzig, Schillerstr. 7  
(Fernspr. 2101)  
und Berlin S. 14,  
Kommandantenstr. 34  
(Fernspr. Amt Mpl. 1567).

**Erscheint**  
jeden Sonnabend,  
jährlich 52 Nummern.  
Preis vierteljährlich  
3.90 Mark.  
Abonnements durch  
alle Postanstalten.

Redaktion und Expedition:  
Berlin S. 42, Luisen-Ufer 1.

Eigentümer und Herausgeber  
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.  
Fernsprecher Amt Mpl. 3725.

Redaktionsschluß:  
Jeden Dienstag Morgen.

**Inhaltsübersicht:** Zur Lage der Gärtnereiarbeitnehmer (Fortsetzung). — Vorsicht vor gewerbsmässigen Stellenvermittlern. — Aus unserm Berufe: Stadtgärtnerei; Blumengeschäftsbranche; Unternehmensverbände; Konferenz des III. Agitationsbezirks am 19. Mai zu Frankfurt a. M.; Lörrach. — Rechtspflege. — Arbeitskämpfe: Lübeck. — Bekanntmachungen. — Vereinsfestlichkeiten.

**Dringende Warnung!** Wir warnen alle Mitglieder, ganz besonders die jüngeren, ihre Stellung jetzt ohne zwingende Notwendigkeit zu wechseln. Der Arbeitsmarkt ist nach Pfingsten überall schlecht. — Wer seine Stellung unbedingt aufgeben muß, wende sich, bevor er abreist, an die Hauptverwaltung oder an die Bezirksleitung um Auskunft, wo der Arbeitsmarkt am günstigsten liegt. — Hütet Euch vor dem Lockinserat des Berliner Arbeitgeber-Schutzverbandes, der ständig 100 Gehilfen sucht und keine Stellen zu besetzen hat, ebenso vor dem Lockinserat des Herrn Hamann, Hamburg, der Arbeitskräfte für den Stadtpark in Hamburg sucht. Beide Orte sind mit Arbeitskräften überfüllt, in beiden Fällen handelt es sich darum, Lohndrücker zu bekommen. Die Hauptverwaltung.

## Zur Lage der Gärtnereiarbeitnehmer.

Ergebnisse einer vom Allgemeinen Deutschen Gärtner-Verein veranstalteten statistischen Erhebung über die Arbeits- und Lohnverhältnisse der arbeitnehmenden Gärtner.

(Fortsetzung.)

Es war anzunehmen, daß die enorme Verteuerung der Lebensmittel der letzten Jahre die profitungrigen Unternehmer veranlassen werde, künftig keine Kost mehr zu gewähren. Diese Erwartungen haben sich nicht erfüllt. Man klammert sich genau noch so wie früher an diese Einrichtung. Vermutlich ist versucht worden, die Verteuerung der Lebensmittel durch noch minderwertigere Kost auszugleichen. Man wird hier einwenden wollen, das Kostsystem sei doch zurückgegangen. Gewiß ist es das, aber nicht, weil die Unternehmer nicht mehr wollten oder die Lebensmittel teurer geworden sind, sondern aus andern Gründen, wie wir gleich sehen werden. Das Kostsystem ist um 6,2% zurückgegangen. Wir haben immer die Auffassung vertreten, und wir vertreten sie heute noch, daß die Gewährung von Logis für den Unternehmer weit einträglicher ist als die Gewährung von Kost. Bei der Kost muß der Unternehmer doch dem Arbeiter Leistungen entgegenbringen, die ihn selbst etwas kosten. Gewiß sind diese Leistungen, in Geld umgerechnet, nicht soviel wert als dem Arbeiter an Lohn weniger wie dort, wo er keine Kost bekommt, gezahlt wird. Aber immerhin sind doch Aufwendungen da, die zu der gewährten Kost in einem gewissen Verhältnis stehen.

Anders liegen die Dinge in Bezug auf Logis. Für dieses hat der Unternehmer in der Regel nur ganz geringe Aufwendungen zu machen. Die Beschaffenheit der Gehilfenwohnungen ist bekannt. Beinahe jeder Gärtnergehilfe dürfte diese Misere schon einmal am eigenen Leibe verspürt haben. Es erübrigt sich daher, diese Buden näher zu schildern, umso mehr als dies noch Aufgabe einer besonderen Abhandlung sein wird. Nur soviel sei gesagt: Die Gärtnergehilfenwohnungen sind in der Regel in den Dachkammern des Wohnhauses oder auch im Souterrain desselben untergebracht. Wo dies nicht angängig, dient ein Teil des Geräte- oder Packschuppens diesem Zwecke. Nur in größeren Betrieben sind besondere Schuppen für Gehilfenwohnungen errichtet. Jedenfalls steht aber fest, daß besondere bauliche Aufwendungen des Unternehmers zur Schaffung einer Gehilfen-

wohnung nur in ganz seltenen Fällen gemacht werden. Wo es geschieht, ist der Grundsatz „möglichst billig“ aber stets der Leitstern. Daß auf geschmackvolle und gediegene Ausstattung der Gehilfenwohnung kein großes Gewicht gelegt wird, ist bekannt. Wer sieht nicht, wenn er das Wort Gehilfenwohnung hört, im Geiste eine dumpfe modrige Bude, in der für jeden Bewohner eine alte Bettstelle mit minderwertigem Zubehör, für zwei Mann ein Kleiderschrank, ein klappiger Tisch und dito zwei Stühle, ferner eine halbzerbrochene Lampe oder Laterne und ein nicht ganz sauberes Waschbecken steht?

So nämlich sieht die Gärtnergehilfenwohnung in der Regel aus. Demnach hat der Unternehmer auch für die Innenausstattung keine allzu erheblichen Aufwendungen zu machen. Soviel steht fest, und auch ein Unternehmer wird nicht wagen dies zu bestreiten, daß den Herren die Wohnung billig — sehr billig — zu stehen kommt, und sie bei dieser Einrichtung ein feines Geschäft machen.

Und trotzdem sehen wir, daß das Logissystem um 10%, das Kostsystem aber nur um 6,2% abgenommen hat. Es müssen also schon andre Gründe gewesen sein, die diesen Wandel verursacht haben. Der Rückgang des Logissystems ist nur eine Folge des Kampfes, den der Allgemeine Deutsche Gärtner-Verein seit Jahren gegen dasselbe geführt hat! Hier kommt die jahrelange praktische zähe Arbeit zahlenmäßig zum Ausdruck. Dadurch, daß die Auswüchse des Systems täglich in Wort und Bild an den Pranger gestellt wurden und außerdem die Kollegen einen zähen Kleinkrieg gegen dasselbe geführt haben, ist es möglich geworden, dessen Einfluß zurückzudrängen. Wohl selten konnte der Erfolg praktischer Gewerkschaftsarbeit schlagender nachgewiesen werden. Nur so weiter auf der bewährten Bahn!

Es gilt diesem System, das die von ihm Betroffenen zu Heloten des Unternehmertums macht, das jede freiheitliche Regelung der Arbeiterschaft im Keime zu ersticken droht, den Garaus zu machen. Es muß erreicht werden, daß der Ar-

beiter da wohnen kann, wo er will, und daß er das essen kann, was ihm schmeckt. Wenn der Unternehmer während der Arbeit uns bittelt, ist es grade genug. In unsrer freien Zeit wollen wir machen, was uns gefällt. Es ist eines freien Arbeiters unwürdig, sich auch noch außerhalb der Arbeitszeit von dem Unternehmer bevormunden zu lassen. Zu leicht ist der Unternehmer geneigt, zu kontrollieren, was wir in der freien Zeit machen, ja er sucht sogar zu ergründen, was wir lesen, um unsre Gesinnung zu erforschen. Das sind eben Dinge, die ihn nichts angehen. Wir haben alles zu tun, das Kost- und Logiswesen auszurotten.

### 8. Lohnverhältnisse.

Nun zum letzten und zugleich wichtigsten Teil, den Lohnverhältnissen. Die Tatsache, daß die Gärtnereiarbeiterschaft zu den am schlechtesten entlohten Arbeiterkategorien gehört, haben wir bereits einleitend hervorgehoben. Diese kann sogar als allgemein bekannt vorausgesetzt werden. Das ist nicht erst seit heute und gestern so. Schon seitdem es eine für den Markt produzierende Gärtnerei gibt, besteht dieser Zustand. Dieser wurde in früheren Zeiten von den Betroffenen nur nicht so sehr empfunden. Das kam daher, daß noch bis vor wenigen Jahrzehnten der überwiegende Teil der Gärtnergehilfen die Möglichkeit hatte, selbst Unternehmer zu werden, oder, wenn das nicht ging, in einer herrschaftlichen Gärtnerei Unterschlupf zu finden. Der Kleinbetrieb, der ja auch heute noch die gärtnerische Warenproduktion in ziemlich weitgehendem Maße beherrscht, dominierte auf der ganzen Linie. Vielfach handelte es sich nicht einmal um Klein-, sondern sogar um Zwergbetriebe. Mit ganz geringen Mitteln konnte der Gehilfe, da Grund und Boden und auch die sonstigen Gebrauchsgegenstände zum Betriebe einer Gärtnerei weit billiger waren als heute, sich selbständig machen. Die Masse der Gärtnergehilfen ging aus kleinbäuerlichen und kleinhandwerksmeisterlichen Familien, zumteil auch aus kleinen Beamtenkreisen hervor, so daß in der Regel soviel Vermögen vorhanden war, um eben wieder einen kleinen

Betrieb errichten zu können. Dies ermöglichte der großen Mehrzahl ohne besonderes Risiko die selbständige Etablierung. Auf der anderen Seite boten die Gutsgärtnerei, die Hofgärtnereien der vielen Duodezisten und die Herrschaftsgärtnereien der Patrizierfamilien vielen Gelegenheiten, wie man zu sagen pflegt, dauernd unterzukommen.

Dieser Zustand wurde durch die wirtschaftliche Entwicklung von Grund aus geändert. Der Herrschaftsgärtner ist, besonders in den Städten, vielfach zum Mädchen für alles geworden. Es gehört zum guten Ton der Aristokratie, unter den Dienstboten wenigstens einen Diener, Kutscher, Reitburschen oder Gärtner zu haben. Eine Person, die alle diese Fähigkeiten in sich vereinigt und außerdem noch Hausarbeiten in beliebigem Umfang verrichtet, wird in der Regel in einem Gärtner gefunden. Da aber wegen der Eigenart und Vielgestaltigkeit der Dienstleistungen Kost und Logis im Hause erforderlich ist (man muß doch solch dienstbaren Geist zu jeder Tag- oder Nachtstunde zur Hand haben), so kommen für diese Stellen ausnahmslos junge ledige Kollegen in Frage. Finanz- und Industriekräuse leisten sich allerdings nicht selten größere Privatgärtnereien. Hier nimmt dann der Obergärtner eine etwas gehobene Stellung ein. Die Gehilfen und Arbeiter jedoch stehen ihren Kollegen in der gewerblichen Gärtnerei wirtschaftlich gleich. Wir wollen nicht bestreiten, daß unter den vorerwähnten Obergärtnern und auch unter den sogenannten selbständigen Privatgärtnern eine Anzahl ist, deren Verhältnisse denen besserer Industriearbeiter gleichen. Doch das ist, gemessen an der Allgemeinheit, nur ein ganz kleiner Bruchteil. Und auch dieser Bruchteil läuft ständig Gefahr, durch die Masse der Schlechtgestellten aus der gewerblichen und sonstigen Gärtnerei, aus ihren Stellungen verdrängt zu werden. Daß im Erwerbsleben einer den andern zu verdrängen sucht, ist durchaus natürlich. Besser wird es erst dann werden, wenn die Verhältnisse allgemein gebessert sind. Wir resumieren: Gewiß kann auch heute noch ein Teil unsrer Kollegen in der Privatgärtnerei unterkommen, aber der Prozentsatz, dem dieser Wurf gelingt, ist, gegen früher gemessen, an der großen Zahl derer, die heute in der Gärtnerei beschäftigt wird, stark zurückgegangen.

Ebenso verhält es sich mit dem Selbständigmachen! Für Kollegen mit wenig oder gar keinem Vermögen ist dies beinahe unmöglich. Gewiß etablieren sich alljährlich Hunderte, ja fast Tausende, die nichts oder nicht viel ihr eigen nennen. Diese Existenzen verschwinden aber zum großen Teile ebenso schnell wieder als sie aufgetaucht sind. Und die von diesem natürlichen Schicksal nicht ereilt werden, fristen dann in der Regel ein recht kümmerliches Dasein. Ja, noch mehr, sie müssen, ob sie wollen oder nicht, zum Preisdrücker und Schutzkonkurrenten werden. Die Unternehmer, die diesen Zustand wegen der elenden Bezahlung erst verschuldet haben, wettern dann gegen die Schutzkonkurrenz. Heute, wo der Grund und Boden, der Lebensnerv einer Gärtnerei, so hoch im Preise steht, alle Bedarfsartikel teuer geworden sind und die Konkurrenz eine recht scharfe wurde, kann nur der noch in Konkurrenz treten, der über die erforderlichen Mittel verfügt. Auch in der Gärtnerei hat der moderne Kapitalismus seinen Einzug gehalten, Mittel- und Großbetriebe wurden aus dem Boden gestampft. Die kapitalistischen Kräfte sind entfesselt. Und diese Entwicklung wird noch anhalten, ja sie wird ihr Tempo noch beschleunigen. Kapitalistische Entwicklung auf der einen Seite bedingt ein rasches Anwachsen der Elemente, die dauernd zur Lohnarbeit verurteilt sind. Der Gärtnergehilfe von früher hatte das Patent auf Selbständigmachung in der Tasche, der von heute schleppt den Bündel der Lohnarbeit im Dienste des Kapitals auf dem gekrümmten Rücken umher. So betrachtet, gewinnt die Lohnfrage ein weit höheres Interesse als früher. Der Gärtnergehilfe muß, da er nun doch zu dauernder Fron verurteilt ist, darauf bedacht sein, sein Lohneinkommen so zu steigern, daß es ihm möglich wird, mit Frau und Kindern zu leben!

Ist das aber heute möglich? Bevor wir diese Frage beantworten, wollen wir die Ergebnisse der Statistik einer näheren Betrachtung unterziehen.

Was uns, wenn wir die angelegte Tabelle durchgehen, am meisten in die Augen springt, ist die Verschiedenartigkeit der Lohnsysteme. Wir finden da Stunden-, Tage-, Wochen- und Monatslöhne in buntestem Durcheinander. Neben den Lohnnormen finden wir noch Naturalleistungen

verschiedenster Art. Mit Wohnung, Wohnung und Frühstück, Wohnung und halbe Kost, Wohnung und volle Kost und so fort. Diese Buntscheckigkeit der Lohnsysteme in ein tabellarisches Ganzes zu bringen, ist mit großen Schwierigkeiten verbunden. Da aber eine statistische Tabelle erst dann verständlich wird und dadurch ihren Zweck erfüllt, wenn sie in bestimmte Regeln gebracht wird, mußten viele Anmerkungen gemacht werden. Diese lassen die Buntscheckigkeit der vielen Lohnsysteme erst in vollem Umfange erkennen. Beim Studium der Tabellen sind daher die Anmerkungen zu beachten.

Das Bestreben der organisierten Arbeiterschaft des Gärtnergewerbes geht seit Jahren dahin, in dieses Durcheinander System zu bringen. Jede Forderung, die an das Unternehmertum eingereicht wird, giftet in der Einführung des Wochenlohnes in der Handelsgärtnerei und des Stundenlohnes in der Landschaftsgärtnerei. Es ist bekannt, daß früher der Monatslohn das verbreitetste, ja in vielen Gegenden das alleinige Lohnsystem in der gesamten gewerblichen Gärtnerei war. Es waren zwei Gründe, die es dem Unternehmertum geraten erscheinen ließen, gerade dieses System einzuführen und fest zu verankern. Monatsgehalt oder Salair klingt schön. Es erinnert an etwas Besseres. Lohn bekommt ja schließlich jeder Straßenfeger, aber Gehalt oder Salair — wird nur Angestellten in gehobener Lebensstellung gewährt. Dem Gärtnergehilfen wurde hier praktisch gezeigt, daß er berechtigt ist, die Gleichstellung mit andern Arbeitern zurückzuweisen. Er ist nicht Lohnarbeiter, sondern Gehilfe. Beweis: Das Monatsgehalt. Tatsache ist, daß sich durch eine solche Klopffechterei die Mehrzahl der Gehilfen abhalten ließ und teilweise auch heute noch abhalten läßt, mit der übrigen Arbeiterschaft zu verkehren. Den Vorteil hatten die Unternehmer. Und sie nutzten ihn aus. Der Gärtnergehilfe war auf die ihm vorgelegte bessere Stellung stolz. Und mit Stolz wurde der vor Hunger knurrende Magen zur Ruhe verwiesen.

Zum zweiten kam dem Gärtnergehilfen bei monatlicher Zahlung selten zu vollem Bewußtsein, wie elend er entlohnt wurde. Wenns am Ersten 18, 20, auch 25 oder gar 30 Mk. „Gehalt“ gab, dann war das immer ein Haufen Geld. Soviel Geld kann ja garnicht alle werden! Und nur ganz wenige dürften sich die Mühe gemacht haben, nachzurechnen, was sie denn im Tage oder gar in einer Stunde verdienen. Erst als die Organisation diesem System zuleibe rückte, in der Presse, in Versammlungen und in Flugblättern ausrechnete, was denn so ein Jünger der grünen Kunst in der Stunde verdient, da erst gingen den Massen die Augen auf. Nicht selten konnten da Stundenlöhne von 5—7 Pfg. festgestellt werden. Ja noch mehr. Bei näherem Zusehen stellte sich regelmäßig heraus, daß der tatsächliche Lohn um so niedriger war, je länger die Lohnzahlungsfrist lief. Diese Tatsache ist heute dem großen Teil zum Bewußtsein gekommen. Selbst Unorganisierte lehnen sich gegen lange Lohnzahlungsfristen auf. Die Forderung auf Stunden- resp. Wochenlöhne hat in den abgelegensten Gegenden ihre Anhänger gefunden. Der Kollege Jansson schrieb in seiner Broschüre „Zur Lage der arbeitnehmenden Gärtner Deutschlands“ 1904:

„Anders hat sich die Durchführung des Wochenlohnes bei freier Wohnung gestaltet. Während vor etwa 10 Jahren der Wochenlohn in den Handelsgärtnereien überhaupt so ziemlich unbekannt war, ist er heute in einer ganzen Reihe von Städten dominierend. Und selbst in dem Gesamtergebnis der Tabelle 1 ist bei freier Wohnung der Wochenlohn gegenüber dem Monatslohn dominierend, oder 298 in Wochenlohn gegenüber 274 in Monatslohn. Es kann heute als festgestellt betrachtet werden, daß dieser gerechtere Lohnauszahlungsmodus immer mehr an Boden gewinnt, und es kann der Organisation nicht mehr allzu schwer fallen, die Arbeitgeber zur allgemeinen Durchführung des Wochenlohnes zu bewegen. Allerdings ist es notwendig, immer wieder darauf hinzuweisen, immer wieder Propaganda dafür zu machen, daß mit dem System des Monatslohnes gebrochen wird unter Einführung des Wochenlohnes. Geschieht dies, so wird man auch selbst dort, wo es sich um die freie Station als integrierender Teil des Lohnes handelt, die wöchentliche Auszahlung des Barlohnes erzielen können.“

Wir zitieren diese Stelle deshalb wörtlich, weil sie einen ganz interessanten Vergleich mit den neueren Erhebungen zuläßt. 1904 hatten also in der Handelsgärtnerei neben freier Wohnung 298 Kollegen Wochen- und 274 Monatslohn. Und was sehen wir 1910? In derselben Rubrik

haben bei freier Wohnung 275 Kollegen Wochenlohn und nur noch 89 Monatslohn! Das bedeutet einen ganz gewaltigen Rückgang des Monatslohnsystems. Wieder ein schlagender Beweis für die „Zwecklosigkeit“ gewerkschaftlicher Arbeit.

Aber noch mehr! Die Statistik beweist, daß auf der ganzen Linie die kürzeren Lohnsysteme siegreich vorgedrungen sind. Von 3784 Kollegen hatten Stundenlohn 861, Tagelohn 343, Wochenlohn 1457, Monatslohn 1111 und Jahreslohn 12. Sehen wir noch zu, wie es da in den einzelnen Branchen aussieht.

In der Handelsgärtnerei hatten von insgesamt 1221 Befragten 784 Wochen- und 437 Monatslohn. Stunden-, Tage- und Jahreslöhne wurden nicht ermittelt. In Prozenten ausgedrückt hatten 64 % Wochen- und 36 % Monatslohn. Das sieht doch schon ganz anders aus als früher!

Die Landschaftsgärtnerei zeigt naturgemäß ein noch günstigeres Ergebnis. Hier hatten von 840 Befragten 755 Stunden-, 52 Wochen- und 33 Monatslöhne, oder in Prozenten: 90 % Stunden-, 6 % Wochen- und 4 % Monatslöhne. Hier kann ruhig gesagt werden, daß der Stundenlohn die ganze Branche beherrscht.

Anders dagegen liegen die Dinge in den gemischten Betrieben. Hier hatten von 448 Befragten 76 = 17 % Stunden-, 194 = 43 % Wochen- und 178 = 40 % Monatslohn. In dieser Branche ist der Monatslohn sogar noch um 4 % stärker vertreten als in der Handelsgärtnerei.

In den Baumschulbetrieben hatten von 144 Befragten 30 = 21 % Stunden-, 72 = 50 % Wochen- und 42 = 29 % Monatslöhne.

Die Privatgärtnerei hat noch überwiegend Monatslöhne. Die Ursachen sind bekannt. Aber auch da sehen wir ein rapides Anschwellen der Wochenlöhne. Die paar Fälle mit Jahreslohn (es handelt sich da wohl nur um Gutsgärtner) spielen wirklich keine Rolle. Die Statistik zeigt uns, daß von 527 Befragten 233 = 45 % Wochen-, 282 = 53 % Monats- und 12 = 2 % Jahreslohn hatten.

In den privaten Kranken- und Heilanstalten, Restaurants und Hotelbetrieben hatten von 95 Befragten 27 = 29 % Wochen- und 68 = 71 % Monatslohn.

Bei den staatlichen und kommunalen Betrieben sieht es wieder besser aus, obwohl auch hier sonderbarerweise immer noch eine Anzahl Kollegen Monatslohn hat. Der Stundenlohn erscheint nach den Erhebungen unbekannt. Das dürfte aber nicht richtig sein. Die Kollegen haben da scheinbar, da ja in Kommunalbetrieben bekanntlich fast immer, auch bei Stundenlohn, der volle Tagelohn gezahlt wird, einfach alles in einen Topf geworfen. Von 509 Befragten hatten 343 = 67 1/2 % Tage-, 95 = 18 1/2 % Wochen- und 71 = 14 % Monatslohn.

Soviel steht fest: Die kürzeren Lohnzahlungssysteme sind auf gewaltsamem Vormarsch. Aufgabe der Organisation wird es auch hier sein müssen, das Entwicklungstempo noch mehr zu beschleunigen.

Nun die Höhe der Löhne! Die Zahl der in der Tabelle aufgeführten Lohnstufen ist eine ganz gewaltige. Das erklärt sich durch die große Verschiedenartigkeit der Löhne. Diese Verschiedenartigkeit erschwert aber auch nicht unwesentlich eine gewissenhafte Bearbeitung. Für den Leser ist es daher unerlässlich, beim Lesen dieser Abhandlung auch die tabellarische Zusammenstellung zur Hand zu nehmen.

Schon bei den Personenstandsverhältnissen, dem Alter der Befragten, der Arbeitszeit, Sonntagsarbeit, Dauer des Arbeitsverhältnisses und dem Kost- und Logiswesen haben wir gesehen, daß die Kollegen der Handelsgärtnerei immer am schlechtesten dran sind. Und genau so ist es mit den Lohnverhältnissen bestellt.

Von den Befragten waren bei Wochenlohn 45 in Kost und Logis. Der Lohn schwankt von unter 5 Mk. bis über 10 Mk. Die Mehrzahl hatte einen Lohn von über 9 Mk. die Woche. Während 1904 kein Kollege da war, der unter 5 Mk. die Woche verdiente, hat sich in 1910 ein solcher in Kissingen gefunden. Trotzdem läßt die Statistik erkennen, daß eine Erhöhung des Lohnes um etwa 3 Mk. die Woche stattgefunden hat.

Bei den Monatslöhnen mit freier Station liegen die Dinge ähnlich. Hier finden wir nicht weniger als 11 Kollegen, die den Monat 20 Mk. und

weniger verdienen. Im Verhältnis zu 1904 ist aber auch dieser Prozentsatz zurückgegangen. Damals hatten noch 55 Kollegen einen Lohn von 20 Mk. und darunter. Die 1904 noch angewandte Rubrik für Löhne unter 15 Mk. konnte 1910 keine Anwendung mehr finden. Wie mit den niedrigsten steht es aber auch mit den höchsten Löhnen. Während in 1904 die Statistik keinen Lohn über 45 Mk. den Monat aufwies, sind es in 1910 immerhin neun Kollegen, die diese Grenze überschritten haben. Auch in den Mittelstufen läßt die Statistik ein langsames Anziehen der Löhne erkennen. Die Steigerung ist aber nicht so stark als in der Rubrik für Wochenlöhne. Ferner sehen wir bei einer Gegenüberstellung der beiden Rubriken, daß im Effekt der Monatslohn recht erheblich hinter dem Wochenlohn zurückbleibt.

Bei freier Wohnung, ohne Kost, die Woche sehen wir eine ganz günstige Entwicklung der Löhne. Diese wird am besten durch folgende Tabelle veranschaulicht:

| Unter 12 Mk. die Woche | 1904 | 1 Koll., | 1910 | — Koll.  |
|------------------------|------|----------|------|----------|
| Von 12-14              | "    | 1904 75  | "    | 1910 18  |
| " 15-16                | "    | 1904 73  | "    | 1910 17  |
| " 17-18                | "    | 1904 85  | "    | 1910 77  |
| " 19-20                | "    | 1904 45  | "    | 1910 103 |
| " 21-22                | "    | 1904 12  | "    | 1910 37  |
| " 23-25                | "    | 1904 6   | "    | 1910 14  |
| " 26-30                | "    | 1904 1   | "    | 1910 9   |

Wir sehen da ganz auffallend ein Ansteigen der Löhne. Die niederen Lohnstufen sind erheblich zurückgegangen zugunsten der mittleren und höheren.

In der Rubrik Monatslohn bei freier Wohnung ist zunächst ein ganz bedeutender Rückgang dieser Art Entlohnung festzustellen. 1904 wurde da noch bei 48 Kollegen festgestellt, daß sie einen Lohn von 50 Mk. und darunter beziehen. 1910 wurden solche niedrigen Löhne überhaupt nicht mehr ermittelt. Einen Lohn von 51 bis 55 Mk. hatten 1904 noch 58 Kollegen, 1910 waren es nur noch 2. Dagegen ist in den Monatslöhnen, nebst freier Wohnung, in den Mittel- und Oberstufen fast gar keine Änderung eingetreten. In beiden höheren Stufen sehen wir sogar einen Rückgang der Löhne. 1904 hatten noch 14 Kollegen einen Lohn über 81 Mk., 1910 waren es aber nur noch 7. Dieser Rückgang ist aber nur ein scheinbarer. Zunächst ist die Zahl derjenigen, die Monatslöhne beziehen, zurückgegangen, und dann aber dürfte es da, wo der Monatslohn eine über den Durchschnitt hinausgehende Höhe erreicht hat, viel leichter sein, Wochenlohn einzuführen, als da, wo der Lohn noch sehr gering ist.

Die Rubrik „Lohn bei freier Wohnung und halber Kost“ umfaßt so wenige Personen, daß es sich nicht lohnt, hier eingehendere Vergleiche anzustellen. Diese sind aber auch, da die frühere Erhebung dieses System nicht berücksichtigt, garnicht möglich.

Weit wichtiger erscheinen da die Rubriken über den Barlohn, ohne jede Naturalleistung. Hier sehen wir in der Rubrik Wochenlohn die beste Entwicklung der Löhne in der gesamten Handelsgärtnerei. Es lohnt sich hier wieder, einen tabellarischen Vergleich zu ziehen.

| Unter 15 Mk. die Woche | 1904 | 39 Koll., | 1910 | 3 Koll.  |
|------------------------|------|-----------|------|----------|
| Von 15-18              | "    | 1904 137  | "    | 1910 31  |
| " 19-21                | "    | 1904 103  | "    | 1910 132 |
| " 22-24                | "    | 1904 42   | "    | 1910 161 |
| " 25-27                | "    | 1904 15   | "    | 1910 83  |
| " 28-30                | "    | 1904 6    | "    | 1910 32  |
| Über 30                | "    | 1904 1    | "    | 1910 8   |

Die große Mehrzahl der Kollegen hatte Löhne über 21 Mk. die Woche, in 1904 dagegen hatte etwa die Hälfte der Befragten einen Lohn unter 18 Mk. Wir werden nicht fehlgehen in der Annahme, daß sich auch bei dieser Kategorie der Lohn um etwa 3 Mk. die Woche erhöhte. Die weitere Rubrik, enthaltend die Monatslöhne ohne alles, läßt ebenfalls mit früher keinen Vergleich zu. Ein Blick auf die Tabelle sagt uns aber, daß auch hier der Monatslohn verhältnismäßig viel niedriger ist als der Wochenlohn. Allein 18 von 49 Kollegen hatten noch Löhne von 60 Mk. und weniger. Bei den über 100 Mk. hinaus festgestellten Löhnen, es kommen nur drei in Frage, dürfte es sich wahrscheinlich um Obergärtner oder ähnliches handeln.

Nun zu den Lohnverhältnissen in der Landschaftsgärtnerei. In dieser Branche dominiert, wie wir das ja auch bereits gesehen haben, der Stundenlohn. Die übrigen Systeme haben daher ein nur untergeordnetes Interesse. Die Rubrik über „Monatslöhne neben freier Station“ zeigt uns, daß die Löhne etwas höher sind als in der Handelsgärtnerei. Die Zahl der in Kost und Logis befindlichen ist gegen 1904 zurückgegangen.

Auch diese Löhne lassen ein Ansteigen um etwa 5 Mk. den Monat erkennen. Die Rubrik mit „Wochenlohn bei freier Station“ kommt nicht in Betracht, da die Statistik nur einen dieser Art erfaßte. Ein etwas größeres Interesse nehmen die „Wochenlöhne ohne alles“ in Anspruch. Die Zahl der Wochenlöhner ist gegen 1904 zurückgegangen. Damals hatten 18 Kollegen 15 bis 18 Mk., 25 Kollegen 19 bis 21 Mk., 16 Kollegen 22 bis 24 Mk., 5 Kollegen 25 bis 27 Mk. und 5 Kollegen 28 bis 30 Mk. die Woche. 1910 hatten dagegen 6 einen Lohn unter 20 Mk., 8 von 20 bis 22 Mk., 14 von 23 bis 25 Mk., 5 von 25 bis 27 Mk., 9 von 27 bis 30 Mk. und 3 von 30 bis 33 Mk. Die Erhöhung des Lohnes dürfte ebenfalls etwa 3 Mk. die Woche betragen. Der Stundenlohn schwankt von unter 30 Pfg. bis über 65 Pfg., die Löhne unter 30 Pfg. und die über 60 Pfg. bilden Ausnahmen. Von insgesamt 755 in Stundenlohn arbeitenden Kollegen hatten 187 oder 25% einen Lohn von 40 Pfg. und darunter, und 568 = 75% einen solchen über 40 Pfg. die Stunde. Ein Vergleich mit 1904 ist schlecht möglich, weil dort die Beteiligung dieser Branche eine sehr geringe war und weil auch nicht Stunden- sondern Tagelöhne in die Tabelle eingestellt wurden. Trotzdem läßt eine Gegenüberstellung ohne weiteres erkennen, daß sich der Stundenlohn um etwa 6 1/2 Pfg. erhöhte. Das ist die bemerkenswerteste Erscheinung der ganzen statistischen Erhebung.

Die Steigerung in den einzelnen Orten ist recht ungleichmäßig. An der Spitze steht da Hamburg. Dort sehen wir eine Lohnsteigerung um 10 bis 15 Pfg. die Stunde. Die Erhöhung der Löhne in der Landschaftsgärtnerei ist um so erfreulicher, wenn man berücksichtigt, daß nur in dieser Branche der gewerblichen Gärtnerei ältere, verheiratete Kollegen Unterschlupf finden können. Dann gleicht aber auch die ganze Arbeitsweise auf Landschaft sehr derjenigen der Bauarbeiter.

Auch der Landschaftler hat unter der Witterung sehr zu leiden. Bei Regenwetter, Schneefall oder starkem Frost muß die Arbeit fast in allen Fällen unterbrochen werden. Die Folge ist, daß dann in diesen Zeiten auch nichts verdient wird. Aber nicht nur das. Auch in der stillen Zeit, im Hochsommer und im Winter, muß von einem großen Teil die Arbeit immer auf längere Zeit ganz unterbrochen werden. Es ist daher nicht zuviel gesagt, wenn behauptet wird, diese Verhältnisse gleichen denen im Baugewerbe. Das Bestreben der Landschaftsgärtner muß daher darauf gerichtet sein, ihre Löhne allmählich mit denen der Bauarbeiter in Einklang zu bringen. Dazu bedarf es aber noch manchen Kampfes mit dem Unternehmertum. Um jedoch diese unvermeidlichen Kämpfe siegreich bestehen zu können, ist das Vorhandensein einer schlagfertigen Organisation unbedingtes Erfordernis.

Die gemischten Betriebe sind nicht nur in der Praxis ein Mittelding zwischen Handels- und Landschaftsgärtnerei. Auch in den Lohnverhältnissen kommt diese Zwischenstellung so recht zum Ausdruck.

Da dieser Berufsweig bei der Erhebung 1904 nicht gesondert berücksichtigt wurde, können auch Vergleiche mit damals nicht angestellt werden. Wie sich in dieser Branche die Verhältnisse entwickeln, kann erst bei einer späteren Erhebung festgestellt werden. Im Durchschnitt erscheinen die Löhne um 1 Mk. die Woche, oder 5 Mk. den Monat, höher als in der Handelsgärtnerei. Das näherte kann jeder Kollege anhand der Tabelle mit Leichtigkeit selbst feststellen.

Die in den Baumschulbetrieben beschäftigten Kollegen beteiligten sich leider nur in ganz verschwindender Anzahl an der Statistik. Insgesamt waren es nur 144, die Angaben über die Lohnhöhe machten. Da auch in 1910 nur 160 Kollegen dieser Branche sich an der Statistik beteiligten, so erscheint es gewagt, hieraus bestimmte Schlüsse zu ziehen. Aus beiden Erhebungen geht nur das eine mit aller Deutlichkeit hervor, nämlich, daß die Löhne, die in Baumschulen gezahlt werden, nicht höher sind als in der Handelsgärtnerei. Und das will bei der schweren Arbeit, die in Baumschulen üblich ist, viel besagen. Es wäre zweifellos eine dankbare Aufgabe, wenn sich die Organisation entschließen würde, für diese Branche einmal gesondert eine Statistik aufzunehmen. Dadurch könnte die Arbeit mit größerem Nachdruck geleistet werden, und zweifellos käme dann auch ein andres Resultat heraus.

Und nun zu der wichtigeren Branche, der Privatgärtnerei. In dieser hat sich die Zahl der an der Statistik beteiligten Kollegen gegen 1904 verdoppelt. Die Statistik stellt sich daher auf eine weit breitere Grundlage und läßt auch deshalb sichere Schlüsse auf die Allgemeinheit zu.

Nächst der Handelsgärtnerei und den gemischten Betrieben weist die Privatgärtnerei noch den größten Prozentsatz der Stellen auf, in denen Kost und Logis gewährt wird. Wenn wir in dieser Beziehung Vergleiche mit 1904 anstellen, dann finden wir, daß das System des Kost- und Logiszwanges gerade in der Privatgärtnerei am wenigsten Boden verloren hat. Das mag darauf zurückzuführen sein, daß die Auswüchse des Kost- und Logiswesens in dieser Branche seltener sind, und dann aber auch darauf, daß die Publikationen der Organisation gegen das ganze System in die Salons der Herrschaften nicht vordringen konnten. Die Privatgärtnerei gilt aber auch heute noch für Tausende von Kollegen als Rettungsanker, und ein Unterkommen in einer auch nur halbwegs guten Stelle gilt als das Ziel wirtschaftlicher Wünsche. Weil dem so ist, deshalb interessieren uns die Lohnverhältnisse dieser Branche eingehend. Es gilt festzustellen, ob hier wirklich ein größerer Teil der Kollegen Unterkunft finden kann, und ob die Löhne auch wirklich so sind, daß auch event. eine Familie ernährt werden kann.

Wir haben bereits hervorgehoben, und die Kollegen können das anhand der Tabelle feststellen, daß noch in einem erheblichen Teil der Stellen Kost und Logis gewährt wird. Außer einer großen Anzahl von Stellen, in denen neben Wohnung noch halbe Kost, Deputat, oder sonstige Naturalien gewährt werden, sind es allein in der ersten Rubrik 75 Kollegen, die freie Station haben. Die Inhaber dieser Stellen können nicht daran denken, einen eignen Hausstand zu gründen.

Aber auch da, wo Barlohn oder Lohn und freie Wohnung gewährt wird, sind die Verhältnisse nicht so, daß es den Beteiligten in allen Fällen möglich ist, einen eignen Hausstand zu gründen. Der durchschnittlich erzielte Monatslohn bei freier Station beträgt etwa 40 Mk. Gegen 1904 läßt sich eine Steigerung um rund 5 Mk. monatlich feststellen. Günstiger haben sich die Löhne in Rubrik Monatslohn bei freier Wohnung entwickelt. Während 1904 von 82 noch 25 Kollegen einen Lohn von 70 Mk. und darunter bezogen haben, sind es 1910 von 154 nur 9 gewesen. Diese niedrigen Löhne, die man ohne weiteres als Hungerlöhne ansprechen kann, sind also auf ein Minimum herabgedrückt worden. Auch die Löhne von 70 bis 80 Mk. sind von 17 auf 13 herabgesunken. Ferner hatten 1904 15 Kollegen einen Lohn von 81 bis 90 Mk., 1910 waren es 34. 91 bis 100 Mk. verdienten 1904 17 Kollegen und 1910 ebenfalls 34. Über 100 Mk. den Monat, nebst freier Station, hatten 1904 8 Kollegen, und 1910 waren es 64. Der Durchschnittslohn neben freier Wohnung betrug 1904 rund 80 Mk. und 1910 100 Mk. Es kann daher eine Lohnsteigerung um 20% als feststehend angesehen werden. Diese Entwicklung ist sehr beachtlich. Noch günstiger erscheint die Entwicklung der Wochenlöhne bei freier Wohnung. Hier liegt die Mittellinie in 1910 auf 24 Mk. die Woche, während 1904 19 Mk. den Durchschnitt bildeten. Der durchschnittliche bare Wochenverdienst wurde 1904 mit 21,92 Mk. festgestellt. Für 1910 stellte sich der Durchschnitt auf 24,50 Mk. Die Rubrik Barlohn pro Monat und Jahreslohn wurde erstmals aufgenommen. Vergleiche sind daher nicht möglich. Die Löhne erscheinen um etwa 10 Mk. den Monat höher als bei freier Wohnung.

Alles in allem zeigen die Löhne in der Privatgärtnerei ein ganz gesundes Anwachsen. Dadurch dürfte die Verteuerung der Lebensmittel, die in den verflochtenen Jahren zweifellos eingetreten ist, ausgeglichen sein. Ja, es muß sogar eine geringe Hebung der Lebenshaltung zugestanden werden. Inwieweit die Lohnverhältnisse mit den tatsächlich notwendigen Mitteln zum Lebensunterhalt in Einklang stehen, werden wir nachher sehen.

Nun noch einige Worte zu den privaten Kranken- und Pflegeanstalten, den Restaurants- und Hotelbetrieben. Von 95 Kollegen waren da nicht weniger als 49 bei Monatslohn in Kost und Logis. Die Löhne sind sehr schwankend, doch gleichen sie im allgemeinen denen in der Privatgärtnerei.

Als letzte, aber deshalb nicht unwichtige Gruppe, hätten wir jetzt noch die Staats- und Gemeindebetriebe. Hier standen von 509 Kollegen 343 in Tagelohn. 95 Kollegen hatten Wochen- und 71 Monatslohn. Da die ersteren 67 1/2% ausmachen, haben sie für uns natürlich auch das größte Interesse. 1904 beteiligten sich aus dieser Branche nur 102 Kollegen an der Statistik, weshalb Vergleiche nur schwer möglich sind. Die Rubrik „Lohn bei freier Station“, in der 1904 noch 4 Kollegen vertreten waren, ist nunmehr glücklich verschwunden. Damit ist jedoch der

Tabelle VI.

|        |                                     | 1                                 |            |            |            | 2                                 |            |            |            | 3                                 |            |             |             | 4                 |            |            |            | 5                 |            |            |            | 6          |            |            |            |            |            |            |            |             |             |             |
|--------|-------------------------------------|-----------------------------------|------------|------------|------------|-----------------------------------|------------|------------|------------|-----------------------------------|------------|-------------|-------------|-------------------|------------|------------|------------|-------------------|------------|------------|------------|------------|------------|------------|------------|------------|------------|------------|------------|-------------|-------------|-------------|
| Nummer | Heliandstafien und Hotelbetriebe    | Lohn bei freier Station pro Monat |            |            |            | Lohn bei freier Wohnung pro Monat |            |            |            | Lohn bei freier Wohnung pro Woche |            |             |             | Barlohn pro Woche |            |            |            | Barlohn pro Monat |            |            |            |            |            |            |            |            |            |            |            |             |             |             |
|        |                                     | bis 25 Mk.                        | bis 30 Mk. | bis 35 Mk. | bis 40 Mk. | bis 45 Mk.                        | bis 50 Mk. | bis 60 Mk. | bis 70 Mk. | bis 80 Mk.                        | bis 90 Mk. | bis 100 Mk. | bis 110 Mk. | bis 125 Mk.       | bis 18 Mk. | bis 22 Mk. | bis 25 Mk. | bis 27 Mk.        | bis 30 Mk. | bis 22 Mk. | bis 25 Mk. | bis 27 Mk. | bis 30 Mk. | bis 35 Mk. | bis 40 Mk. | bis 45 Mk. | bis 50 Mk. | bis 60 Mk. | bis 80 Mk. | bis 100 Mk. | bis 110 Mk. | bis 125 Mk. |
| 1      | Private Kranken- und Heliandstafien | 1                                 | 3          | 3          | 914        | 1                                 | 98         |            |            |                                   | 92         |             | 92          |                   | 91         | 1          |            |                   |            | 3          | 93         | 2          |            |            |            |            |            |            |            |             |             |             |
| 2      | Restaurant und Hotelbetriebe        | 4                                 | 11         | 5          | 1          |                                   |            |            |            |                                   |            |             |             | 91                |            |            |            |                   |            | 3          | 93         | 2          |            |            |            |            |            |            |            |             |             |             |
|        | Summa                               | 1                                 | 7          | 4          | 919        | 1                                 | 12         |            |            |                                   | 92         |             | 92          |                   | 91         | 1          |            |                   |            | 3          | 93         | 2          |            |            |            |            |            |            |            |             |             |             |

Wir haben gesehen, daß das Kost- und Logiswesen erheblich zurückgedrängt wurde, die Familienstandsverhältnisse sich gehoben haben, eine Verkürzung der Arbeitszeit ist ebenfalls zu beobachten und die Löhne erfahren eine Erhöhung. Auf was sind denn nun diese Erscheinungen zurückzuführen? Schon im ersten Kapitel haben wir darauf hingewiesen, daß die gewerkschaftliche Tätigkeit des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins eigentlich erst seit dem Jahre 1904 datiert. Das erste Jahr im gewerkschaftlichen Lager wurde zum inneren und äußeren Ausbau der Organisation benutzt. Erst mit dem Frühling des Jahres 1905 zog die Organisation zum Kampfe gegen ihre Widersacher und die unterdrückten Gärtnerarbeiter aus. In zahlreichen Kämpfen und im ununterbrochenen Kleinkrieg focht die junge Kämpferschar gegen ein rückständiges und brutales Unternehmertum.

Zoll um Zoll mußten Zugeständnisse erzwungen werden. Maßregelungen, Verfolgungen und Hungerkuren waren die Waffen der Unternehmer. Und der Erfolg? Die Organisation hat sich in kurzer Zeit durchgesetzt, ihre Anhängerzahl beträchtlich vermehrt und ihre Munition aufgeschuppt. Der gewerkschaftliche Kampf findet in den oben skizzierten Verbesserungen seinen Niederschlag.

Was wir anhand der Statistik als Verbesserung buchen können, ist nichts anderes als der summarische Erfolg unsrer Kämpfe. Man komme uns hier nicht mit der Bemerkung, daß die Unternehmer auch ohne die gewerkschaftlichen Kämpfe Verbesserungen eingeführt hätten. Wenn die Herren das wollten, warum haben sie es denn nicht schon früher getan? Und warum legen die Herren ihre bessernde Hand nicht auch dort an, wo eine Organisation nicht oder so gut wie nicht besteht? Warum erhöhen sich denn immer gerade da die Löhne, wo die Organisation besteht? Wenn die Unternehmer wirklich so verständige Leute sind, warum gehen dann die millionenschweren Firmen in Quedlinburg und Erfurt nicht mit gutem Beispiel voran? Es ist schon so, wie wir gesagt haben, die Verbesserungen sind die Früchte unsrer gewerkschaftlichen Arbeit, und auch die Unorganisierten, die mit an den Erfolgen zehren, mögen bedenken, daß sie ohne uns noch genau so tief ständen als vor 10 Jahren. Ja, nicht nur bedenken sollen sie das, sondern aus der Tatsache auch die erforderlichen Nutzenwendungen ziehen.

Freilich sind auch heute die Löhne noch erbärmlich niedrig. Wohl haben sie sich durch unser Zutun gehoben, aber sie reichen noch lange nicht aus, um mit ihnen auch nur ein halbwegs menschenwürdiges Dasein zu fristen. Auch heute ist es noch genau so wahr wie früher, daß der Gärtnerarbeiter zu den schlechtest entlohnerten Arbeitern gehört. Das ist eigentlich auch gar nicht anders zu denken. Eine Arbeiterschaft, die solange, wie die des Gärtnergewerbes, in der Entwicklung zurückgeblieben ist, ja stagnierte, kann unmöglich im Verlauf von wenigen Jahren in die Marschkolonnen des Gesamtproletariats eingereiht werden. Um unsre Lohn- und Arbeitsverhältnisse mit denen der industriellen und gewerblichen Arbeiten in Einklang zu bringen, bedarf es noch jahrelanger Arbeit — und schwerer wirtschaftlicher Kämpfe.

Dabei ist aber sehr wesentlich, daß die Kämpfe auch zugunsten der Arbeiter entschieden werden. Das wird umso mehr der Fall sein, je stärker der Zustrom zur Organisation wird.

#### Stehen unsre Löhne im Einklang mit den notwendigen Lebensbedürfnissen?

Diese Frage wurde in den Nummern 11, 12 und 13 der „Allgemeinen Deutschen-Gärtner-Zeitung“ vom Jahre 1911 schon einmal behandelt. Der Verfasser beklagte bei dieser Gelegenheit das Nichtvorhandensein einer statistischen Erhebung. Da uns nunmehr eine solche zur Verfügung steht, wollen wir kurz untersuchen, ob die gezahlten Löhne ausreichend sind, um damit eine Familie nach den Feststellungen und Erfordernissen der Wissenschaft zu ernähren, resp. zu erhalten. Da die Ernährungsfrage vom volkswirtschaftlichen, hygienischen und auch vom rein menschlichen Standpunkt aus eine große Rolle spielt, wollen wir uns zunächst dieser zuwenden. Welches Quantum an Nahrungsmitteln ist erforderlich, um den menschlichen Organismus zu erhalten und weiter auszubilden?

Als geeignetes Material zur Beantwortung dieser Frage kommen die Verpflegungsrationen der deutschen Marinesoldaten in Betracht. Der Staat nährt seine „blauen Jungens“ keineswegs übermäßig, aber doch immerhin so, daß der deutsche

Arbeiter froh wäre, wenn er sich eine solche Ernährung leisten könnte.

Die Wochenrationen der Marinesoldaten setzen sich, wie folgt, zusammen:

|                       |                       |
|-----------------------|-----------------------|
| 800 Gramm Rindfleisch | 3000 Gramm Kartoffeln |
| 750 „ Schweinefleisch | 5250 „ Brot           |
| 800 „ Hammelfleisch   | 455 „ Butter          |
| 150 „ Reis            | 340 „ Zucker          |
| 300 „ Bohnen          | 106 „ Salz            |
| 300 „ Erbsen          | 105 „ Kaffee          |
| 500 „ Weizenmehl      | 21 „ Tee              |
| 200 „ Backpflaumen    | 0,11 Liter Essig.     |

Diese Ration, auf einzelne Tage umgerechnet, ergibt ein bescheidenes Resultat, jedenfalls nicht mehr, als auch der Arbeiter unbedingt haben müßte.

Wie teuer kommt nun eine solche Ration, auf den Monat umgerechnet, zu stehen? Nach dem Stand der Nahrungsmittelpreise im Januar 1911 im Reichsdurchschnitt auf: 23,49 Mk. (Calwer, „Monatliche Übersichten über Lebensmittelpreise“, Januar 1911.)

Der höchste Preis ist in Crefeld mit 27,12 Mk., der niedrigste in Insterburg mit 19,02 Mk. zu verzeichnen. Hier handelt es sich, wohl gemerkt, lediglich um die Beschaffung der Nahrungsmittel in derselben Art und dem Quantum, wie sie für die Marinesoldaten festgestellt sind. Rechnen wir nun aus, was eine Familie, wenn sie sich so ernähren wollte, an Nahrungsmitteln auszugeben hätte. Die Familie besteht im Durchschnitt aus Mann, Frau und drei Kindern und ist gleich vier Erwachsenen zu rechnen.

Viermal 23,49 Mk. = 93,96 Mk. den Monat oder 1127,52 Mk. das Jahr. 1127,52 Mk. müßte also eine deutsche Familie, im Durchschnitt gerechnet, jährlich für Nahrungsmittel ausgeben. Die meisten Gärtner beziehen, wie wir gesehen haben, aber nicht einmal ein so hohes Einkommen.

(Schluß folgt.)

## Vorsicht vor gewerbsmäßigen Stellenvermittlern.

Die jetzt nach Pfingsten schlechte Konjunktur wird manchen Kollegen zwingen, Ausschau nach Arbeit zu halten. Mancher wird sein Heil bei einem Stellenvermittler versuchen, um auf diese Weise Arbeit und Brot zu erhalten. Daß hierbei aber große Vorsicht geboten ist, da diese Unternehmer die Stellenvermittlung nur als Geschäft betrachten, um möglichst viel zu verdienen, beweist ein Vorfall, der uns in letzter Zeit von einem Kollegen mitgeteilt wurde. Der betreffende Kollege bekam durch Vermittlung eines hiesigen Stellenvermittlers eine Stellung als Gehilfe in einer Privatgärtnerei bei Elmshorn, bei einem Monatslohn von 40 Mk., nachgewiesen. Nachdem der Kollege die Stellung angetreten, bekam er vom Stellenvermittler eine Rechnung, lautend auf 12 Mk. für Vermittlung; außerdem sollte die Herrschaft gleichfalls 12 Mk. zahlen.

Da die Gebührenordnungen für die gewerbsmäßigen Stellenvermittler recht kautschukartig abgefaßt sind, so blieb nichts anderes übrig, als den Betrag zu zahlen.

Aus dieser Tatsache können die Kollegen wieder einmal den Wert der Organisation ersehen, können sie ermaßen, welche Vorteile ihnen ihr Verband bietet und welche Geldsummen sie ersparen durch die Vermittlung unsrer eignen Arbeitsnachweise. Vermittelten wir doch allein im Jahre 1911 in Hamburg 627 Stellen, in der Gesamtorganisation 3135.

Diese Zahlen zeigen so recht, was wir leisten.

C. Klus.

## AUS UNSERM BERUFE

**Stadtgärtnerei.** Zu dem Artikel „Lohnverhältnisse in der Königlichen Tiergartenverwaltung in Berlin“ in No. 14 unsrer Zeitung erhalten wir folgende Zuschrift:

„Berlin W. 10, den 24. Mai 1912, Tiergartenufer.“

An den Allgemeinen Deutschen Gärtner-Verein, Berlin, Luisenufer 1.

In einem Artikel der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“ vom 6. April d. J., der erst jetzt zu meiner Kenntnis gekommen und der sich mit den Lohnverhältnissen im Tiergarten beschäftigt, werde ich mehrfach erwähnt. — Ich bemerke hierzu gefälligst, daß nicht meine Person, sondern der Tiergardendirektor, Herr

Freudemann, für die Festsetzung der Lohnstufen und andern Bestimmungen im Benehmen mit der Königlichen Tiergarten-Verwaltung bzw. dem Finanz-Ministerium maßgebend ist. Ich bitte den Verfasser des Artikels gefälligst darauf hinweisen event. zur Berichtigung veranlassen zu wollen.

Hochachtung

Dittmer, Königl. Garteninspektor.“

Wir geben von vorstehendem unsern Lesern gern Kenntnis, bemerken aber gleichzeitig, daß der angezogene Artikel lediglich einmal einen bestimmten Ausspruch des Herrn Kgl. Garteninspektors Dittmer anführt. Die Verantwortung für die Zustände schiebt der Artikel überhaupt nicht einer bestimmten Person zu, lediglich ist von der „Gartenverwaltung“ die Rede, die für die Dinge mitverantwortlich gemacht wird. Wir nehmen nun aus obiger Zuschrift gern Kenntnis, daß der Hauptverantwortliche Herr Tiergarten-Gartendirektor Freudemann ist. Hat Herr Gartendirektor Freudemann zu den vorgetragenen Beschwerden nichts zu sagen?

\*

**Blumengeschäftsbranche.** Berlin. Über die Sonntagsruhe der Blumengeschäftsangestellten im Polizeibezirk Berlin läßt der Polizeipräsident wiederholt darauf hinweisen, daß in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter in den Blumengeschäften an Sonntagen nur bis 2 Uhr nachmittags beschäftigt werden dürfen. Mehrfach werden Geschäfte immer noch bis 3 Uhr offen gehalten und die Angestellten beschäftigt.

\*

**Unternehmerverbände.** Über die geplante sogenannte „Erste deutsche Gartenbauwoche und Gärtnertag in Bonn a. Rh.“ verbreiten die Einberufer folgende Nachricht: Vom 7. bis 13. Juli d. J. wird in Bonn die erste große deutsche Gartenbau-Woche stattfinden, an der die größten gärtnerischen Verbände Deutschlands teilnehmen werden. Die deutsche Gärtnerei, die in ihren kulturellen Leistungen in den letzten Jahrzehnten so große Fortschritte zu verzeichnen hat, will durch diese gemeinsame Veranstaltung und Kundgebung sich auch auf wirtschaftlichem Gebiete diejenige Stellung erringen, die ihr auf Grund der fortschreitenden Entwicklung in vollem Maße gebührt. Diesem Verlangen wird der während der Gartenbau-Woche am 11. Juli stattfindende erste deutsche Gärtnertag Rechnung tragen. Die wichtigsten Aufgaben des deutschen Gartenbaues auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete sollen an diesem Tage zur Besprechung gelangen. Für diese gemeinsame Tagung werden nach den bis jetzt eingegangenen Meldungen mindestens 1000 bis 1200 Teilnehmer erwartet. Außerdem findet am Mittwoch, den 10. Juli, nachmittags, eine große öffentliche Versammlung statt, in der Vorträge von allgemeinem Interesse aus dem Gebiete des Obst- und Gartenbaues gehalten werden. Freiherr von Solemacher, Königl. Kammerherr, Bonn, wird über diese Veranstaltungen den Vorsitz führen, während alle Anfragen, die Gartenbau-Woche betreffend, an Garteninspektor Günther, Bonn, zu richten sind.

\*

**Konferenz des III. Agitationsbezirks am 19. Mai zu Frankfurt am Main.**

Die Tagesordnung der Konferenz umfaßte die folgenden Punkte: Geschäfts- und Tätigkeitsbericht, Wahl eines Bezirksleiters, Stellungnahme zur Generalversammlung. Die Konferenz hatte sich durch den Weggang des Kollegen Witte, der zum Parteisekretär gewählt wurde, notwendig gemacht. — Aus dem Geschäftsbericht ergab sich, daß der Bezirk in den letzten Jahren gute Fortschritte gemacht hat. Das läßt sich erkennen aus der Steigerung der Mitgliederzahl und des Markensatzes. Die Mitgliederzahl betrug 1909: 637, 1910: 791, 1911: 895. Im 1. Quartal 1912 hat sie das 1. Tausend überschritten. Der Markensatz war folgender: 1909: 26 708, 1910: 30 989, 1911: 35 095. (Ein weiteres Eingehen auf den Geschäftsbericht dürfte sich an dieser Stelle erübrigen, da in wenigen Wochen der Geschäftsbericht für die Generalversammlung erscheint. Die Red.)

Als Bezirksleiter wurde der Kollege H. Halle, Frankfurt, gewählt. Sein Antritt erfolgte sofort, da Kollege Witte schon am 1. Juni seinen Posten antreten mußte.

Der Punkt „Stellungnahme zur Generalversammlung“ trug rein informatorischen Charakter, um den Delegierten Fingerzeige für die nächsten

Versammlungen, die sich mit dem Thema beschäftigen werden, zu geben. Die Konferenz stellte für die Generalversammlung den Antrag, den III. Bezirk zu teilen, um ein noch erfolgreicherer Arbeit zu ermöglichen.

Im „Verschiedenen“ wurde noch beschlossen, daß dem Ortsvorstande von Frankfurt a. M. die Funktionen des Bezirksvorstandes mit übertragen werden sollten.

**Lörrach (Baden).** Arbeits- und Lohnverhältnisse. Die Gärtnereiunternehmer in Lörrach mußten dieses Frühjahr mehrfach von durchreisenden Handwerksburschen aller möglichen Berufe ihre Arbeiten verrichten lassen. Warum? Ja, da frage einer. Es hält hier ein Gärtnergehilfe immer nur ganz kurze Zeit aus, und allmählich weiß man dadurch auch anderwärts, wie schlecht hier die Arbeitsverhältnisse sind und bleibt darum dem Orte fern. Die Arbeitszeit beträgt hier immer noch 13 Stunden, zumeist wird gearbeitet, „solange es Tag ist“. An Lohn wird, bei Kost- und Logiszwang, monatlich 20 bis 40 Mk. gezahlt.

Die Firma Matth. Preiser Söhne, die sich „erstes Platzgeschäft“ nennt, scheint gegen die ändern eine rühmliche Ausnahme nicht zu machen; sie mußte dieses Frühjahr nämlich mit vier Handwerksburschen arbeiten, die sie von der Herberge holte. Diese Firma hat zwei unser Kollegen verantwortlich zu machen gesucht wegen des häufigen Stellenwechsels und des ungenügenden Zuzuges neuer Gehilfen; die Firma behauptet in ihrer Anzeige an den Staatsanwalt, unsere Kollegen hätten die Lörracher Gärtnereibetriebe „in Verruf erklärt“, und sie schafften die neu Zugezogenen immer wieder weg. Dabei wäre aber unsern Kollegen nichts angenehmer, als daß alle sich möglichst lange am Orte hielten, damit wir uns dortige Verwaltungsstelle dauernd sicherstellen können. Die Herren Preiser sollten sich lieber bemühen, die wirklichen Ursachen des Stellenwechsels zu beseitigen.

## RECHTSPFLEGE

**Zuständigkeit des Gewerbegerichts für Kunstgärtnereien.** (Zwischenurteil des Gewerbegerichts Burg (Bez. Magdeburg), 3. Mai 1912. — Littr. G. B. No. 21/1912.) „Kläger war beim Beklagten vom September bis zum 2. Dezember 1911 beschäftigt. Beklagter ist Kunst- und Handelsgärtner; er hat eine bedeutende mit einer großen Anzahl Gewächshäuser ausgestattete blühende (? Red. d. A. D. G. Z.) Kunst- und Handelsgärtnerei. Der Kläger ist gelernter Gärtner und hat beim Beklagten das Pikieren, Veredeln, Propfen, alle jene Fertigkeiten und Künste betrieben, welche einer Kunstgärtnerei charakteristisch sind. Solches steht unbestritten fest.

Kläger will zu Unrecht entlassen sein und klagt jetzt auf Entschädigung mit dem Antrage, Beklagten zu verurteilen, an den Kläger 49,80 Mk. Lohn zu zahlen. Beklagter hat den Einwand der sachlichen Unzuständigkeit erhoben und daher Abweisung der Klage beantragt. Über diesen Punkt ist gemäß § 275 Zivilprozeßordnung vorweg verhandelt und vorweg durch Zwischenurteil entschieden.

Gründe: Das G. G. ist zuständig für die Entscheidungen von gewerblichen Streitigkeiten zwischen Arbeitnehmern einerseits und Arbeitgebern andererseits (§ 1 G. G. G.). Als Arbeiter im Sinne dieses Gesetzes gelten die Gesellen und Gehilfen, auf welche der VII. Teil der Gewerbeordnung Anwendung findet (§ 3 G. G. G.). Unbestritten ist, daß der VII. Teil der G. O. nicht Anwendung findet auf die rein landwirtschaftlichen Betriebe (z. B. Ackerbau, Weinbau, Forstwirtschaft). Ein rein landwirtschaftlicher Betrieb ist aber der des Beklagten nicht. Unstreitig und notorisch richtig ist, daß der Beklagte eine umfangreiche und gute Kunst- und Handelsgärtnerei betreibt, in welcher im besonderen grade die Kunst der Gärtnerei durch Spezialkulturen gepflegt wird. Grade in dieser Kunst der Gärtnerei wurde der Kläger beschäftigt, in der Veredlung und Fortzucht von Pflanzen, welche in der Landwirtschaft als solche nicht, oder jedenfalls nicht als Massenware, sondern höchstens als Zimmer- oder Gartenschmuck (für eignen Bedarf. Red. d. A. D. G. Z.) gebraucht werden. Es handelt sich also für den Beklagten nicht um die Gewinnung landwirtschaftlicher Produkte, sondern um die Be- und Verarbeitung der in der Kunstgärtnerei erzielten Erzeugnisse. Daß Betriebe, welche auf solche Erfolge abzielen, keine landwirtschaftlichen, sondern gewerbliche sind, ist allgemein anerkannt, so verschieden sonst auch in Theorie und Praxis die Linie zwischen landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben gezogen werden mag.

Ebensowenig kann irgendwie bestritten werden, daß zur Ausübung der Gartenkunst (soll natürlich heißen: Kunstgärtnerei. Red. d. A. D. G. Z.) in einem solchen Betriebe angenommene Personen nicht als landwirtschaftliche, sondern als gewerbliche Arbeiter aufzufassen sind. Danach war Kläger als gewerblicher Arbeiter im Sinne des Titels VII der G. O. aufzufassen und das Gewerbegericht als zuständig zu erklären.“

Diese Zuständigkeitserklärung erzielte Arbeitsekretär Magnus Gebhardt, indem er in geschickter Weise das ihm von uns zur Verfügung gestellte Material benutzte.

## ARBEITSKÄMPFE

**Lübeck.** Wertvolles Unternehmereingeständnis. Das Handelsblatt f. d. d. G. hatte bei Beginn unsres diesjährigen Streiks seinen Lesern kundgetan: „Da die Lübecker Handelsgärtner seit vier Jahren dem dortigen Arbeitgeberbund angegliedert sind, sind rechtzeitig Gegenmaßnahmen getroffen, so daß wohl auf eine gründliche Niederlage der Streikenden zu rechnen ist.“ Und was muß es nun jetzt, nach Beendigung des fünfwochenlängigen Streiks berichten? Es muß zunächst zugeben, daß die Arbeitnehmer tatsächlich eine Lohnerhöhung erreicht haben. Allerdings sagt es, dieser praktische Erfolg sei „gleich Null, denn diese Lohnaufbesserung wurde den Gehilfen bereits vor dem Streik auf Grund von Verhandlungen zugebilligt.“ Diese Darstellung ist aber unrichtig. In jenen Verhandlungen wurde uns nämlich ein Stundenlohn von nur 42 Pfg. zugebilligt, der in dieser Form der Höchstlohn gewesen wäre. Die Vereinbarungen, die die Streikbeendigung herbeiführt hat, bringen aber für alle, die diesen Lohn bisher schon erhielten, einen solchen von 45 Pfg. oder einen Aufschlag von 3 Pfg. Die ändern rücken aber nahezu alle auf 42 Pfg. Während vor Streikbeginn 42 Pfg. als Höchstlohn zugestanden wurde, trifft dieser Satz jetzt praktisch als Mindestlohn in die Erscheinung. Und das ist sicherlich ein Erfolg, der nicht „gleich Null“ zu veranschlagen ist. Von den sonstigen Nebenerfolgen ganz zu schweigen und von unsern moralischen Gewinnen erst recht. Die letzteren bestätigt uns aber das Handelsblatt bezw. dessen Lübecker Berichterstatte selbst, denn letzterer sagt, unser Vorgehen habe sowohl Arbeitgeber wie auch Arbeitnehmer schwer geschädigt, er fährt dann wörtlich fort: „Trotzdem die Gartenbesitzer mit Geduld das Ende des Streiks abwarteten, ohne übermäßig auf Instandsetzung ihrer Gärten zu drängen, ist, namentlich für den Landschaftsgärtnerunternehmer, ein großer materieller Schaden entstanden, der nicht wieder auszugleichen ist.“ Aus diesem Eingeständnis spricht eine Erkenntnis, die zweifellos den beteiligten Unternehmern auch ander Orte (z. B. Hannover, Mannheim u. a.) längst gekommen sein wird, die die letzteren aber noch nicht ehrlich genug waren, sie offen auszusprechen; die diese Unternehmer sogar so unehrlich waren, öffentlich in das Gegenteil umzulügen. Wir wissen es längst, daß der Schaden, den planmäßig und gut durchgeführte Streiks unsern Unternehmern zufügen, später nicht wieder auszugleichen ist. Wir wissen aber auch, daß erst diese Wirkungen die Unternehmer zu der Einsicht bekehren werden: Es ist besser, man vergleicht sich im vornherein auf dem Boden gegenseitiger Anerkennung und Gleichberechtigung und vereinbart zwischen den Organisationen feste Tarifverträge. — Im übrigen erkennt man aus dem Verlauf unsrer Lübecker Bewegung und aus dem Eingeständnis des Handelsblatt-Berichterstaters aus Lübeck ganz deutlich, wie nutzlos und schädlich es unsern Unternehmern bekommen ist, daß sie dem scharfmacherischen (allgemeinen) „Arbeitgeberbund“ in Lübeck angehören und sich nach dessen Weisungen richteten. Eines schickt sich nicht für alle. — Von anderer Seite wird uns noch geschrieben:

**Lübeck.** Nochmals der Lohnkampf. Im Nummer 21 des „Handelsblatt“ wird von den Unternehmern Stellung zur Beendigung des Kampfes genommen. Wenn auch wir uns nochmals mit der Sache beschäftigen, dann nur deshalb, weil die Unternehmer uns hier ein wertvolles Eingeständnis machen. Zuerst die Behauptung des „Handelsblatt“, die Errungenschaft durch den Streik sei gleich Null. Das ist eine glatte Unwahrheit. Selbst das „Handelsblatt“ mußte wissen, daß die Verhandlungen vor dem Streik in erster Linie daran scheiterten, daß die Unternehmer unter keinen Umständen mehr wie 2 Pfg. zulegen wollten. Sie mußten aber jetzt für alle, die bereits 42 Pfg. verdienten, 3 Pfg.

pro Stunde zulegen. Weiter schreibt das „Handelsblatt“: „Die tatsächlich erreichte Lohnerhöhung wird durch die Abtragung von Schulden von den Gehilfen wieder aufgesogen“. Hier hat das Unternehmerblatt ein Thema angeschnitten, das seinen Auftraggebern sicher nicht zur Ehre gereicht. Wenn fürs erste tatsächlich die Lohnerhöhung für Schuldentilgung draufgeht, dann hätten die Gehilfen doch immer noch den Erfolg ihres Kampfes, denn die Lohnerhöhung ist eine ständige. Aber wir wissen positiv, daß, soweit die verheirateten Arbeiter Schulden haben, diese nicht jetzt während des Kampfes gemacht wurden; sondern eine große Anzahl war gezwungen, diesen Winter, also, während sie bei den Unternehmern in „Lohn und Brot“ standen, Schulden zu machen. Das ist das Beschämende, daß das Unternehmertum im Winter Familienväter von 18 bis herunter auf 12 Mk. die Woche entlohnt und sie so zwingt zum Pumpen und Schuldenmachen. Wenn die Arbeitnehmer dann kommen und mehr Lohn verlangen, weil sie tatsächlich nicht mehr menschenwürdig existieren können, dann sträubt sich das Unternehmertum mit Händen und Füßen dagegen. Anstatt ihren Auftraggebern, den Villenbesitzern zu erklären: „Es ist so, unsre Leute müssen neben ihrem Lohn noch Schulden machen; Sie müssen uns auch mehr bezahlen“, verbünden die Unternehmer sich mit den Gartenbesitzern, damit den Börsenspekulanten und Geldleuten der Geldbeutel geschont wird!

Allerdings nehmen wir an, daß es das letzte Mal gewesen sein wird, daß die Unternehmer eine solche selbstmörderische Politik treiben. Erst hieß es ja doch immer, es sei ganz gleichgültig, wie lange wir noch streiken; die Unternehmer hätten keinen Schaden. Heute aber heißt es im „Handelsblatt“: „Trotzdem ist, namentlich für den Landschaftsgärtner, ein großer materieller Schaden entstanden, der nicht wieder auszugleichen ist“. Nun fragen wir: Hätte sich mit dem großen, unausgleichenden Schaden, den die Unternehmer hatten und der ihnen nicht entstanden wäre, wenn sie vor dem Streik etwas mehr Entgegenkommen gezeigt hätten, auf Jahre hinaus die geforderte Lohnerhöhung decken lassen?

Was war nun der Erfolg für die Unternehmer? Schaden anstatt Gewinn! Gut, daß sie es selbst eingestehen, wir können uns danach richten.

A. Kummer.

## Bekanntmachungen.

— Vom 9. Juni bis 15. Juni ist der Beitrag für die 24. Woche 1912 fällig.

— Die Vakanzenliste liegt für alle Mitglieder in jeder Verwaltungsstelle zur Einsicht aus.

— **Hamburg.** Achtung, Mitglieder! Einziehung der Mitgliedsbücher und Karten. Zur Vervollständigung der Stammkarten und um eine genaue Übersicht zu gewinnen, werden sämtliche Mitgliedsbücher und Karten im Juni eingezogen. Die Mitglieder sind streng verpflichtet, diese Bücher und Karten ihren Kassierern mitzugeben. Für die Bezirke Wandsbeck, Eilbeck, innere Stadt, Hoheluft-Lockstedt, Barmbeck und Altona sind die Bücher und Karten am Sonnabend, den 15. Juni, für alle übrigen Bezirke am Sonnabend, den 22. Juni, an die Kassierer abzugeben. Die Einzelmitglieder senden ihre Bücher als Geschäftspapiere an das Büro: Gr. Theaterstraße 44, III. Jedes Mitglied muß diesem Beschluß nachkommen. Drücken davor gibt es nicht.

Der Vorstand. I. A.: C. Klus.

— Am Sonntag, den 16. Juni, findet ein Ausflug nach Blankenese-Falkenstein statt. Abends Besuch des Vergnügens in Sülldorf, arrangiert vom Bezirk Ritten-Sülldorf. Abfahrt vom Dammtorbahnhof. Treffpunkt bei Kling, Drehbahn 48, mittags 1 Uhr. Der Vorstand.

— **Stuttgart.** Hans Natz und Wilhelm Tölken wurden auf Grund des § 8 Absatz 4 des Statuts aus dem Verbands ausgeschlossen.

— **Schweiz.** Es wird von der Schweizer Bruderorganisation dringend gewarnt, nach der Schweiz zu reisen, bevor über die dortige Lage des Arbeitsmarktes Auskunft geholt ist.

Anfragen wegen Auskunft usw. sind zu richten an das Agitationskomitee der Gärtnersektionen der Schweiz (Verband der Lebens- und Genußmittelarbeiter der Schweiz), Volkshaus, Zürich III.

## Vereinsfestlichkeiten.

— **Cöln a. Rh.** Sonntag, den 16. Juni, abends 6 Uhr im Volkshaus, Severinstr. 199, großes Rosenfest unter Mitwirkung erster Kräfte. Gäste willkommen. D. K.

Alleinige Inseratannahme: Josef Wichterich,  
Leipzig, Schillerstraße 7. — Fernsprecher 2101.

## Anzeigenteil

Redaktionsschluss für Inserate:  
Freitags, 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer.

Die verehrlichen Mitglieder des „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins“ werden gebeten, bei Bestellungen von irgendwelchen Artikeln in erster Linie die in der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“ mit Inseraten vertretenen Firmen zu berücksichtigen und die Lieferanten zur Insertion in der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“ zu veranlassen. Bei Bestellungen oder diesbezüglichen Anfragen ist stets auf die „Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung“ Bezug zu nehmen, in welchem Falle auf eine besonders aufmerksame Bedienung gerechnet werden kann. :- :- :- :-

**J. Busch**

für den Verlag der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“, Berlin  
Luisenauer 1.

**Josef Wichterich**

alleinige Inseraten-Regie der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“  
Leipzig, Schillerstr. 7.

## Lohnender Neben- Verdienst!

Herren — Kaufmann oder Gärtner — die ständig Gärtner- und Privatkundschaft besuchen, ist eine überaus günstige Gelegenheit, sich durch Mitvertrieb von Artikeln ohne Mühe einen guten Absatz zu verschaffen. Die betreffenden Sachen sind bereits glänzend eingeführt und einem steigenden Verlangen nach zu rechnen. Gef. Bewerbungen unter Angabe von Referenzen unter M. 5. 2784 an Haasen-stein & Vogler, A.-G., Magdeburg.

**Tatsachen** beweisen es klar, dass die handgeschmiedeten  
aus der **Oskar Butter, Bantzen 6**  
Fabrik von in Ausführung u. Schnitthaltigkeit jedes andere Fabrikat übertreffen.  
Verkauf in Samen und Gerätehandlung oder direkt ab Fabrik.

### Pfosten.

Fertigen Sie den Bedarf Ihrer Pfosten jeglicher Art selbst aus an. Es lohnt sich. Wir liefern Ihnen Formen mit genauer Gebrauchsanweisung oder auch Detailzeichnungen für eigene Anfertigung der Formen mit Anweisung zur Herstellung der Pfosten und Selbstkostenberechnung sehr billig.  
**U. & R. Reglin, Stargard i. Pommern, Zementwarenfabrik.**

### Kakao

von ganz besonderem Wohlgeschmack, unbedingter Löslichkeit und grösster Ergiebigkeit versendet ½ Kilo Mk. 1.—, bei ½ Kilo Mk. 5.— franko.  
**Kakao-Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.**

### Gartenwerkzeuge eign. Fabrikation

Handgeschmiedete Klagen. Erstklassiges Fabrikat. Unerreicht in Schnitthaltigkeit. Handliche Formen. Volle Garantie. Illustrierte Preisliste gratis.  
**Eugen Hahn** Gartenwerkzeug-Fabrik geg. 1839 — Tel. 503 **Ludwigsburg 8.**  
Verkehrslokal und Logishaus für Gärtner  
**Berlin N., Weissenburger Strasse 67**  
Paul Dümke.

Seit  
20 Jahren bewährt!

**Gärtnerhose**  
unzerreissbar, praktische Erdfarbe, Segeltuchtaschen und Gesässstasche.  
Qualität I Mk. 5.80  
Qualität II Mk. 4.50  
Bei Sammelbestellung 5% u. franko Lieferung.  
Angabe der Leibweite unternen Schrittlaufs erforderlich.

### J. Goldstein

Versandhaus f. Berufskleidung Geest 1892  
BERLIN W. 57 Jork Str. 51  
Tel. Amt Lützow 8361

**Rosenpfähle, Baumpfähle**  
in jeder Länge sowie  
**Georgenpfähle**  
liefert in grossen u. kleinen Posten  
ausserst billig  
**Otto Spengler, Holzwaren**  
Schönwalde (Mark) bei Berlin.

**Kartoffelkörbe Fortschritt** a. verzierte, Stahlblechgefertigt, bess. u. billig, wie Weidenk. St. 1.4, 5 St. à 0.95 Mk., 10 St. à 0.90 Mk., 25 St. à 0.85 Mk.

**Eiserne Bettstellen** f. Erwachsene, mit dopp. Spiralfederboden Stück 7.50 Mk.

**Patent-Mausefalle St. 15** u. **Patent-Rattenfalle** Stück 35 u.

**Badewannen**, Ia verzinnt, wenig Wasserverbr. f. Erwachsene. 16 Mk., f. Kinder 7.50 Mk.

**Spiraldrakt-Pussmatte** Stück 80 u.

**Hühnerkörbe**, extra schwer, mit Holzrahmen, Stück 80 u., 5 Stück à 70 u.

**Porzellan-Waschbecken**, 10 Stück 60 u.

**Drant-Waschbecken**, 30 Meter lang, 1 Mk. 40 u.

**Dachpappe**, beste Qual., 10 Meter 2.50 Mk. gute Qualität, 10 Meter 2.50 Mk. Preisliste gratis.

**Hermann Hüls** Drahtgeflecht u. Draht-Fabrik, Bielefeld.

**War feinste Butter wünscht**, der versuche meine

**Zentrifugenbutter.**

Postkollis von 5 Kilo für 12 Mk. franko bei Einendung des Betrages sendet Molkeversandhaus Miersch, Hosena 23, Lgtz. Magdeburg. Knochenhauerstr. 27-28, 1. Eing. Packhofstr. Vereinsl. Zentralherberge. Kleine Klosterstr. München. Restaurant Högerbräu, Denkmal. Stellennachw. 4. Barten, Schwannstrasse 95.

## Gärtner

**Gartenarbeiter**  
Kaufen Ihre Arbeitskleidung nur im grössten Spezialgeschäft für **Arbeits-Berufskleidung**  
**Kohnen & Jöring, Berlin.**  
4 Geschäfte.  
Hauptgeschäft: Alexanderstr. 12.  
Spezialität: **Arbeitschossen**, wasserdichte Oeljacken u. Pelzerinen.

**Zwei neue Bücher!** 1. Praktische Wald-, Wies-, Wein-, Obst- u. Gartenbau einschl. das neueste heizb. Mistbeet. Pr. 2 Mk. 2. Der neue zukünft. Reformobstbau des deutsch. Volk. m. Rückblick a. d. Obstbau uns. Väter i. früh. Zeit. Pr. 1.20 Mk., v. A. Frömmig, Bes. u. Direkt. d. Gartenbau-Instituts Heppenheim (B.). Beide Bücher zus. 2.60 Mk. Prosp. d. Lehranstalt gratis. Zu beziehen vom Selbstverlag A. Frömmig, Heppenheim (B.).

Ein in der Nähe Wiesbadens am Rhein belegendes

## Obstgut

mit Pachtländereien, zusammen etwa 30 Morgen gross, mit neuem Wohnhaus und Stallung, Wasserleitung, elektr. Licht und Telefonanschluss ist sofort zu verkaufen oder zu verpachten.  
Näheres im Bureau der Rechtsanwalte **Flindt & Klein** Wiesbaden, Rheinstr. 34.

## Schönholz

1 Morg., früh. Gärtnerrei, 2 Häuschen. Stall, nahe Bahnhof u. Elektr., bill. verkäuf. Off. u. J. E. 2172 bef. Rudolf Mosse, Charlottenburg, Kantstr. 34.

**Holzwohle**  
geruchfrei, bis zur feinsten Seidenholzwohle, auch grüne, ca. 20-30", leichter als Kieferholzwohle, empfehl. Lochmühle, Wernigerode.

## Verkehrslokale für Gärtner.

Alle Zuschriften wegen Aufnahme von Lokalen unter dieser Rubrik sind ausschliesslich an die alleinige Inseratenverwaltung der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“, Josef Wichterich, Leipzig, Schillerstrasse 7, zu richten.

**Aachen.** Restaurant z. Reichsadler, Adalbertstrasse 92. Versamml. alle 14 Tage. Auskunft dortselbst.  
**Barmen.** Gasthaus: Albert Vogel, Rödigerstr. 10. Versammlung der Ortsverwaltung jeden 2. Samstag im Monat. Herberge: Gewerkschaftshaus, Parlamentstr. Bureau u. Stellen nachweis: Gewerbeschulstr. 107, 1. Eingang Heiderstr. 34.  
**Berlin S.** Restaurant A. Bieler, Dieffenbachstr. 76.  
**Berlin W.** Vorbergstrasse 9, Poschmann, Vereinslokal. Gute Speisen. Versammlung jed. Donnerstag nach dem 1. Jeden Sonntag früh: Zahlmorgen.  
**Berlin-Hohen-Schönhausen.** Kolonie Weisse Taube. Rest. Wilh. Reimer. Gute Speisen u. Getränke. Versamml. jed. Sonnab. nach d. 1. u. 15. i. Monat.  
**Bielefeld 1. W.** St. Bielefeld, Marktstr. 8. Vers. 2. u. 4. Samstag i. Monat. Unterstützung u. Herberge bei Freese, Heeperstrasse 52.

**Blankenese.** Restaur. Bernh. David, Dockenhuden, Bahnhofstr. Versammlung Sonnabend nach dem 1. und 15. Bonn a. Rh. Rest. z. Weiss. Haus, Sternstr. 55 (a. Dreieck). Vers. Samst. n. d. 1. u. 15. j. M. Ausk.: Rosenthal 37. 1. 12-17-9.  
**Bremen.** Beerboms Etablissement, Schwachhauser Chaussee 213. Bez. Versamml. j. 2. Sonnab. i. Monat. Koll. s. j. Mittag anzut. Gut. Mittagstisch.  
**Bremen.** Restaurant Peter Grotte, Vor dem Steintor 156. Verkehrslokal d. Gärtner v. Ostertor. Bezirks-Versamml. jed. 1. Sonnabend i. Monat. Kollegen sind abends anzutreffen.  
**Cannstatt-Stuttgart.** Gasthaus zum Bären, Marktstrasse 48. Herberge, Verkehrs- und Versammlungslokal.  
**Coblenz.** Südd. Bierhalle, Kornfortstrasse 27. Vers. Samstags n. d. 1. u. 15. Arbeitsnachw. Otto Klump, Schanzengasse 10, II, 7-8.  
**Cöln a. Rh.** Restaurant Mausbach, Schaufenstr. 4/6. Vers. Samstags nach d. 1. u. 15. Bur. u. Stellennachw.: Gr. Witschgasse 50, II.

**Crefeld.** Vers. alle 14 Tage Samst. i. Restaur. Kühler, Westwall 100. Stellennachw. b. Koll. Zinke, Münkerstr. 50.  
**Dortmund.** Bienenhaus, Ostwall 17. Vers. Samstags n. d. 1. u. 15. i. Monat. Unterst.: Törner, Hohe Str. 103, II.  
**Duisburg.** Rest. Winterfeld, Mühlheimer Str. 18. Vers. 14-tägig Samstags. Herberge: Marks, Feldstr. 9.  
**Düsseldorf 76.** (Il. Bez. Rh.-Westf.) Zentralstellennachw.: Wallstr. 10, II.  
**Elberfeld.** Volkshaus, Hombüchelstrasse 6. Vers. jed. 4. Freitag i. Monat.  
**Frankfurt a. M.** Gewerkschaftsh., am Schw.-Bad u. Stolzestr. 13-15. Vrslok d. Ortsv. u. Bez. Frankf. Herb. ebenda.  
**Hagen i. Westfalen.** Vereinslokal H. Bornemann, Neumarkt. Versammlung 14-tägig Samstags.  
**Hamburg.** Rest. Kling, Drehbahn 48. Arbeitsnachweis von 10-12 Uhr.  
**Hamburg-Hoheluft.** M. Lowenz, Wangelsstr. 64. Verkehrs- d. Gärtner Hoheluft. Versamml. 2. und 4. Dienstag im Monat.

**Hannover.** Hallers Gasthaus, Bockstr. 11. Kolleg. sind jed. Tag zu treffen. Leipzig. Volkshaus, Zeitzer Str. 32, III., Zimmer 24. Herberge. Arbeitsnachweis geöffnet wochentags 7 bis 8 Uhr abds., Sonntags 11 bis 12 Uhr.  
**Lübeck.** Rest. z. d. 4. Jahresz., Stavenstr. 33. Jed. Freitag 8-9 u. Zusammenk., Zeit- u. Markenauss. Vers. Sonnab. nach d. 1. u. 15. i. Lüb. Gewerkschaftsh. Magdeburg. Knochenhauerstr. 27-28, 1. Eing. Packhofstr. Vereinsl. Zentralherberge. Kleine Klosterstr. München. Restaurant Högerbräu, Denkmal. Stellennachw. 4. Barten, Schwannstrasse 95.  
**M.-Gladbach.** Vereinslokal P. Heinen, Wallstr. 13. Vers. jed. 1. Samstag i. Monat. Ausk. dorts u. Abteier 21.  
**Nieder-Schönhausen.** Restaurant G. Pimofsky, Kaiser-Wilhelm-Str. 5. Vereinslokal.  
**Nürnberg.** Restaur. Albigsgarten, Johannisstr. 28. Versammlung alle 14 Tage Samstag.

**Sollingen.** Gewerkschaftsh., Kölner Str. 45. Vereinsl. u. Herb. Vers. 14-täg. Samstags. Jed. Samstag Koll. z. treff. **Stettin.** Restaurant Fritz Heilmann, Ecke Dünther- und Florastrasse. Versammlung jed. Donnerstag nach dem 1. und 15.  
**Stettin.** Volkshaus, Gr. Oderstr. 18, 20. Vers. jed. 2. u. 4. Samstag im Monat. Ausk. b. O. Schmidt, Friedenstr. 95.  
**Stuttgart.** Gasth. z. Glocke, Marktstr. Verkehrslokal u. Herberge. Arbeitsnachweis städtisches Arbeitsamt.  
**Velbert i. Rhld.** Rest. Eduard Schott, Denkmal. Stellennachw.: A. Barten, Schwannstrasse 95.  
**Weissenace b. Berlin.** Restaurant Reimann, Wörthstr. 23. Versamml. Donnerstags n. d. 1. u. 15. jed. Monat.  
**Wiesbaden.** Gewerkschaftsh.-Haus, Wehlitzstrasse 49. Dasselbst Ausgabe des Arbeitsmarktes von 6-7.  
**Zehlendorf b. Berlin.** Restaur. Mick, Karlstr. 12. Tel. 1012. Vers. Sonnab. n. d. 1. u. 15. j. Monat. Gut. Mittagstisch.